

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 24

Artikel: Eine aufregende Nacht
Autor: Griffith, D. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Knappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Redaktion: Robert Huber / Joseph Weibel.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postcheck-Konto VIII/7876.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Nummer 24

Jahrgang 1923

Inhaltsverzeichnis: Eine aufregende Nacht — Mein erster Film — 5000 Aufnahmen in der Sekunde — Der Weg in den Film-Ruhm — Aus Glashaus und Kulisse.

Eine aufregende Nacht.

Von D. W. Griffith.

Frau Stuart Bruce, die vor einigen Monaten Mutter geworden, reist mit ihrem Schwager, Dick Bruce, und einer Gouvernante nach Südafrika, um ihren Gatten aufzusuchen. Ein schwerer Fieberanfall zwingt sie, in der Hütte eines Kaffirs zu rasten, wo sie die Nachricht von dem plötzlichen Tode ihres Mannes erhält. Sie selbst stirbt bald darauf und Dick Bruce, den es nach dem Riesenvermögen seines Bruders gelüstet, beschließt, seine kleine Nichte beiseite zu schaffen. Zu diesem Zwecke besticht er die Gouvernante mit einer hohen Geldsumme, damit sie die Kleine mit sich nehme und als ihr eigenes Kind erziehe.

Sechzehn Jahre sind seitdem verstrichen. Wir finden die Gouvernante, die unter dem Namen einer Frau Harrington lebt, in Nordamerika mit ihrer angeblichen Tochter Agnes wieder, für die sie nicht die geringste Zärtlichkeit bezeugt. Infolge unglücklicher Spekulationen hat sie ihr Vermögen — das von Dick Bruce erhaltene Schweigegeld — eingebüßt, und um zu frischem Gelde zu kommen, will sie Agnes reich verheiraten. Rockmaine, ein Millionär, kommt wie gerufen, um Frau Harringtons Traum zu verwirklichen, doch Agnes empfindet nicht die geringste Sympathie für ihn. Erst als ihre angebliche Mutter zärtlicher wird, läßt sich das naive junge Mädchen rühren und willigt in die Verlobung ein, ein trauriges Fest, das glücklicherweise durch das plötzliche Dazwischentreten eines Dritten unterbrochen wird.

John Fairfax, der letzte Sproß einer angesehenen Familie, ist aus Europa zurückgekommen, wo er seine Studien vollendet hatte, und begegnet Agnes, ohne von ihrer Verlobung mit Rockmaine etwas zu wissen. Von diesem Augenblick an weiß er, daß er nie eine andere lieben und daß er nur mit ihr glücklich werden könne. Er läßt sie durch seine Tante auf sein Gut laden, und als er dann die Gewißheit erlangt, von Agnes wiedergeliebt zu sein, setzt er alles ins Werk, um die Schranken, die sie voneinander trennen, zu beseitigen.

Die Leute behaupteten, daß es in dem lange Zeit unbewohnt gebliebenen Fairfax'schen Hause umgehe. In Wirklichkeit hatte eine Schmuggler-

bande die lange Abwesenheit des jungen Fairfax benutzte, um das Haus als Niederlage für ihre Waren zu verwenden. Johnson, das Haupt der Bande, der sich mit dem Löwenanteil davonmachen will, wird von einem seiner Komplizen verfolgt und später in einem Zimmer des Hauses ermordet. Nun wird John Fairfax dieses Mordes verdächtigt. Und nun beginnt hier eine Reihe von Ereignissen, die sich in teils sentimentalen, teils in dramatischen und schreckhaften, dann wieder in drolligen Auftritten abspielen und die alle wunderbar geschickt ineinander versflochten sind. Im Mittelpunkt dieser burlesken Szenen stehen ein Neger und eine Mulattin, beide zur Dienerschaft des Hauses gehörend. Das verliebte Pärchen lebt in unaufhörlicher Angst. Überall sehen die beiden Hasenfüße Schatten, maskierte Leute und Geisterhände, und wie sie, wie vom Teufel besessen, durch das Haus jagen, ist ein Schauspiel unaussprechlicher Komik.

Doch John Fairfax, der nicht an Gespenster glaubt, läßt sein Haus neu einrichten und gibt eine Soiree, zu der unter andern auch Frau Harrington und Agnes eingeladen sind. Während dieses Abends und der Nacht, einer wahren Schreckensnacht, ereignen sich die unglaublichsten Dinge. Schatten schleichen dahin, unsichtbare Hände öffnen Türen. Agnes, ihre Mutter, der Neger und die Mulattin werden in ihren Zimmern eingesperrt.

John Fairfax, der einige Gäste ins Hotel zurückgeführt hatte, kommt heim und wird als Mörder verhaftet. Ein entsetzlicher Sturm bricht los. Die Darstellung dieses Unwetters gehört zu den Prachtwerken der Filmkunst und kommt den schönsten Stellen des Films „Was down East“ gleich.

Wie das verwickelte Problem gelöst wird, muß der Zuschauer selbst ansehen. Hier sei nur erwähnt, daß der Ausgang ein überraschender ist und daß uns Griffith damit förmlich überrumpelt, aber auch entzückt.



Mein erster Film.

(Schluß)

Die Gerichtsverhandlung hat mich zu einem berühmten Mann gemacht, denn ein Impresario stellte mir den Antrag, öffentlich gegen Geld mich und meinen Hund auszustellen und dabei einige Couplets zu singen, wofür er mir monatlich dreitausend Mark bot. Natürlich wies ich diesen Antrag entristet zurück, denn ich kann ja gar nicht Couplets singen. Um so mehr Freude bereitete mir die Filmfabrik, die sich jetzt endlich meldete. Ich wurde zu einer dringenden Unterredung eingeladen. Das schnippische, nette, kokette Fräulein empfing mich mit freundlichem Lächeln und streckte mir die schmale Hand entgegen, worauf ich eingeladen wurde, ins „Allerheiligste“ einzutreten. In diesem Zimmer saßen drei Herren. Einer sah sehr würdig aus und wackelte fortwährend mit dem Kopfe, der andere Herr war glattrasiert und trug ein Monofel, der dritte Herr war ebenfalls glattrasiert, trug aber kein Monofel. Der würdige Herr mit dem Wackelkopf sprach kein Wort, der Herr mit dem Monofel las die Zeitung und sprach ebenfalls kein Wort, der Herr ohne Monofel telephonierte gerade mit Leipzig. Endlich war das Telephongespräch zu Ende; der Herr mit dem Wackelkopf stellte das Wackeln ein und begann zu sprechen. Nach jedem dritten Worte niefte er sehr ver-